

Pornifikation

Englisch: Pornification

THEORIE

Visueller Stil, der Sexualisierung als primäres Gestaltungsprinzip nutzt — glatte Haut, Überbelichtung, explizite Komposition. Ästhetik der Objektifizierung statt Erzählung.

Eine Szene wird nicht erzählt, sondern konsumiert. Der Kameramann positioniert die Akteure so, dass ihre Körper zur primären visuellen Information werden — nicht ihre Handlung, nicht ihr Gesicht als Träger von Emotion. Das ist Pornifikation im filmischen Sinne. Es geht um einen Stil, der Sexualisierung als Gestaltungslogik einsetzt, unabhängig davon, ob tatsächlich sexuelle Inhalte zu sehen sind. Am Set zeigt sich das schnell: Die Lichtsetzung wird glatter, die Haut überbelichtet, Kontraste gemindert. Schatten unter der Brust, an den Oberschenkeln — alles wird weggearbeitet wie in der Hochglanzfotografie. Die Kamera sucht nach Kurven statt Charakter. Komposition folgt einem Prinzip der Objektifizierung: niedrige Kamerawinkel, die nach oben blicken; extreme Nahaufnahmen von isolierten Körperteilen; die räumliche Umgebung wird zur blossen Kulisse. Die Person wird nicht im Raum positioniert, sondern der Raum wird um den Körper herum inszeniert — als Bühne seiner Sexualisierung. Das Besondere: Dieser Stil funktioniert auch in völlig ungeladenen Szenen. Ein Werbedreher für ein Geschirrspülmittel, das Porträt eines Politikers, sogar dramatische Momente in Thriller können pornifiziert werden. Der Unterschied liegt nicht im Plot, sondern in der systematischen Unterordnung aller anderen visuellen Parameter unter die ästhetische Inszenierung von Körper als Objekt. Lichter, Schärfe, Fokus, Bewegung — alles zieht in diese Richtung. Das Gegenteil wäre etwa die Inszenierungsweise des italienischen Neorealismus oder vieler Documentaries, wo Körper im sozialen und räumlichen Kontext auftauchen, nicht als isolierte Oberfläche. In der Filmpraxis ist Pornifikation ein Werkzeugkasten: bestimmte Farbgrading-Moves (zu viel Sättigung im Gelb-Rot-Bereich), eine bestimmte Schärfentiefe (sehr flach, body-fokussiert), Schnittrhythmus, der den Blick führt wie eine Choreografie von Begehren. Regisseure und DoPs müssen sich dieser Effekte bewusst sein — gerade wenn sie sie nicht wollen. Denn auch das Ablehnen dieses Stils ist eine bewusste Entscheidung, etwa durch texturierte Belichtung, räumliche Tiefe oder Schnitt, der den ganzen Menschen zeigt.